"Alles bröckelt ab"

Autor(en): **Mäder, Ueli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (1998)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-843426

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Alles bröckelt ab»

Martha G. ist neunzig Jahre alt. Sie kocht sich eine dünne Suppe, dünkelt hartes Brot. Auch im Kaffee. Ihre Lieblingsspeise sind Bananen. Jene mit den dunklen Flecken sind süsser und günstiger. Wenn das Verkaufsdatum abgelaufen ist, gibt es fünf Stück für einen Franken. Dafür reicht das Pfand für zwei leere Rückgabeflaschen, die Martha G. da und dort aufstöbert.

Martha G. hat stets hart gearbeitet, aber wenig verdient. Sie war Verkäuferin. Daher die kleine Rente. Ergänzungsleistungen will sie keine. «Ich mache keinen Kniefall», sagt sie. Nichts sei schlimmer, als abhängig zu sein.

Martha G. ist kein Einzelfall. Tiefe Löhne und Erwerbslücken schmälern viele Renten. Frauen sind besonders betroffen. Die soziale Sicherung vernachlässigt Haus-, Erziehungs- und Betreuungsarbeiten. Laut Bundesverfassung sichern die AHV und IV die Existenz. Rund achttausend RentnerInnen sind im Kanton Basel-Stadt jedoch auf Ergänzungsleistungen und kantonale Beihilfe angewiesen. Mitunter reicht auch diese Unterstützung kaum aus, oder sie wird gar nicht beantragt. Scham, Stolz sowie bürokratische Hürden hindern etliche daran, den Gang aufs Amt für Sozialbeiträge unter die Füsse zu nehmen. Zum Glück verbreitet sich das (Selbst-) Verständnis, dass ein rechtlicher Anspruch auf Ergänzungsleistungen besteht.

Martha G. möchte alles alleine schaffen und fühlt sich oft einsam: «Alles bröckelt ab», sagt sie. «Freundinnen sterben.» Andern geht's ähnlich. Die Hälfte der Basler Haushalte wird von Einzelpersonen bewohnt. Alleinstehende sind mehr durch Armut gefährdet. Nebst der finanziellen Sicherung sind soziale Netze nötig. Orte mit einfachem Zugang. Offene Türen. Zeit zum Gespräch ist selten verlorene Zeit. Das gilt zeitlebens. Wer neugierig bleibt, findet Kontakte, auch wenn vieles abbröckelt. Dazu gehört die Bereitschaft, etwas von andern anzunehmen. Das ist kein Versagen, sondern die Voraussetzung für eine Kommunikation, die aus der Einsamkeit führt.

Ueli Mäder